

Saarbrücker

Tafel braucht

dringend Helfer

Saarbrücken. Der Mitglieder des Vereins Saarbrücker Tafel haben einen neuen Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender ist weiterhin Uwe Bußmann. Zur zweiten Vorsitzenden wurde Lore Bender gewählt. Schatzmeisterin ist Linda Hemmerling; Beisitzer sind Horst Kalvas, Alexandra Moser, Vera Loos, Hedwig Magdounieh, Manfred Rammel und Elmar Schwarz.

Der neue Vorstand des Vereins nutzt den Anlass, um nochmals darauf hinzuweisen, dass die Tafel Saarbrücken dringend ehrenamtliche Helfer und Helferinnen braucht. Gesucht werden Fahrer und Beifahrer, gerne auch Fahrerinnen und Beifahrerinnen, die einmal pro Woche in den Morgenstunden die gespendeten Waren bei den Händlern abholen und zur Verteilungsstelle in Burbach bringen. Außerdem werden Helfer und Helferinnen gebraucht, die einmal wöchentlich von 10 bis 17 Uhr die Lebensmittel sortieren, aufbereiten und an die Abholer der Saarbrücker Tafel austeilten. *red*

Wer sich für ein Ehrenamt bei der Saarbrücker Tafel interessiert, der meldet sich bitte zwischen 9 und 12 Uhr unter der Telefonnummer (06 81) 938 95 50 oder per E-Mail an info@saarbruecker-tafel.de

Erschienen:25.08.2016 / SZR / SUL_LOK / CLOK12_3

Ressort:Lokales

Verfasser: *Von SZ-Redakteur*

Frank Kohler < / I >

Verein verhindert, dass Saarbrücker hungern

Geschichte der Woche

Saarbrücker Tafel hat mit 4500 Kunden die Belastungsgrenze erreicht

Tausende Menschen in dieser Stadt sind so arm, dass sie ohne die Lebensmittelspenden der Saarbrücker Tafel nicht mehr durch den Monat kämen. Dieses Leben stresst Betroffene, bei denen selbst Kleinigkeiten den Haushaltsplan umwerfen. Und die Menschen, die helfen wollen.

Von SZ-Redakteur Frank Kohler

Burbach. Burbach. Das Anwesen Im Etzel 6 ist groß. Groß wie der Andrang, der dort herrscht. Groß wie die Probleme der Menschen, die dorthin kommen. Bei der Saarbrücker Tafel ist viel los. Ehrenamtliche machen alles klar für den Nachmittag. Dann kommen Kunden. Viele, und doch nur ein Bruchteil der Klientel. 150 Menschen machen sich allein an diesem Dienstag auf den oft weiten Weg. Wenn sie zehn Euro für Bus, Bahn und Spende ausgeben, muss sich das lohnen. Diese Menschen werden sonst nicht richtig satt von Hartz IV, Grundsicherung oder Sozialhilfe. Beträge, so mickrig, dass sich jeden Tag alles um jeden Euro, jeden Cent, jede noch so kleine Anschaffung dreht.

Erst muss eintreffen, was die Kunden brauchen. Das Klappschild vor der Einfahrt des roten, lang gestreckten Hauses schafft die Lücke zum Durchkommen. „Wir erwarten in Kürze einen Lastwagen. Bitte hier nicht parken. Danke!“ Was der Lkw bringt, macht arme Menschen satt in dieser Stadt. Mehr als die 4500, die es im Moment sind, können es nicht werden. Vorerst jedenfalls. Die Ehrenamtlichen sind am Limit. Mit Leuten und Lastwagen. Noch mehr können sie an sechs Tagen die Woche nicht mehr bei Saarbrücker Geschäften abholen und verteilen. Zwei Zettel neben dem Kundeneingang zeigen, dass die Tafel seit Mai an der Belastungsgrenze arbeitet. Täglich. Auf Deutsch und Arabisch steht da: „Bis auf Weiteres können keine weiteren Berechtigten aufgenommen werden.“

Tafel-Sprecherin Vera Loos hat nur kurz Zeit, bis sie raus muss zum Helfen. „Schreiben Sie, dass wir hier alles ehrenamtlich machen.“ Noch hat sich das nicht bei jedem herumgesprochen. Mitunter ist der Ton rau, wenn nicht da ist, was erhofft war. Ein Telefonbimmeln, neuer Stress. Der Tafelvorsitzende Uwe Bußmann hebt ab. Eins der Tafel-Kühlautos hat einen kleinen Unfall. Blechschaden, noch fahrbereit. Immerhin.

Wer, wie die Saarbrücker Tafel, als Verein eine dorfgroße Menschenmenge mit Lebensmitteln versorgt, ist auf jedes Auto, jede helfende Hand angewiesen. Trotz solcher Initiativen wie die Saarbrücker Tafel wachsen die Spannungen zwischen denen, die kaum über die Runden kommen. Darunter sind Menschen, die 40 Stunden in der Woche arbeiten und dennoch Wohngeld brauchen. Sie sagen, die angespannte Situation habe auch etwas mit den Flüchtlingen zu tun.

Hat sie? Zunächst zu den Zahlen der Saarbrücker Tafel. 500 der 4500 Menschen in der Stadt, die der Verein mit Lebensmitteln versorgt, sind Flüchtlinge. Essen sie sozusagen anderen Armen die letzten Reste weg?

Das sieht der Vorsitzende der Tafel nicht so. Er und seine Leute teilen nicht ein nach Hiesigen und Hinzugekommenen. Und das sei auch anderswo in Deutschland bei Tafeln nicht so. Für Bußmanns Leute zählt der Anspruch, den jemand nachweisen kann. Die Hartz-IV-, die Grundsicherungsbescheide oder was sonst Einkünfte auf diesem Niveau belegt.

Der Tafel-Chef kennt die Verbitterung von Menschen nur zu gut, die nach vielen Jahren an und unter der Armutsgrenze „die Ellbogen ausfahren“, wenn noch Konkurrenz kommt.

Bußmann weiß aber auch vom Entsetzen, der Verbitterung des gefeuerten und bis dahin gut situierten Ingenieurs. Eines Mannes, der nach Jahrzehnten, in denen er das System mit seinen Beiträgen am Laufen hielt, schon nach einem Jahr Arbeitslosigkeit auf Hartz IV abstürzt – und jetzt auf verbilligte Lebensmittel angewiesen ist. In der Tafel trifft er auf Leute, die schon heute zu wenig verdienen und „aufstocken“ müssen. Das sind heute die, denen morgen nach den Hungerlohn-Jahren im Alter nur die Grundsicherung bleibt. Gerade in Saarbrücken und in der Umgebung ist diese Massenarmut programmiert. „Wir haben ein Verteilungsproblem in diesem Land. Zuallererst einmal von oben, wo ganz wenigen fast alles gehört“, sagt Bußmann. Damit weitere Opfer, die unten angelangt sind, wenigstens zur Tafel gehen können, braucht sie noch Helfer, vor allem Fahrer – und Spenden. Denn derzeit hat der Verein nicht einmal das Geld, seinen Ehrenamtlichen den Hin- und Rückweg zu bezahlen.

Weitere Informationen über Fördermöglichkeiten gibt es bei der Saarbrücker Tafel unter Telefon (06 81) 9 38 95 50.

Meinung

Das ist eine Schande

Von SZ-Redakteur Frank Kohler

Dass es die Saarbrücker Tafel gibt, ist für Tausende Menschen in der wichtigsten und größten Stadt des Landes ein Segen. Aber es ist eine Schande für unser reiches Land, dass Männer und Frauen, Kinder und Alte ohne diese Lebensmittel nicht über die Runden kämen. Für Menschen, die sich mit Hartz-IV oder als Aufstocker durchs Leben kämpfen, klingt es wie Hohn, sobald Wirtschaftsforscher vom „robusten Arbeitsmarkt“ schwärmen. Denn ihnen ist nach Jahrzehnten ohne Job oder mit Magerlöhnen am Ende nur noch eins gewiss. Die Grundsicherung. Armut bis zum Schluss. Das lebenslange Herumrechnen mit dem Allernötigsten zehrt an den Nerven. Es lässt Menschen die Ellbogen gegen jene ausfahren, die auch nicht mehr haben. Die Ehrenamtlichen von der Tafel haben Recht, wenn sie mehr Fairness fordern. Und sie liegen richtig, wenn sie diesen Appell vor allem an die Politiker richten, die Massenarmut in diesem reichen Land erst ermöglichen. Diese Politiker machen den Regionalverband zu einem der größten Sozialämter Deutschlands. Zu einer Region, in der Menschen ohne die Tafel hungern müssten.

Bildunterschrift

Die Ausgabestelle Im Etzel ist an allen Werktagen geöffnet. Eine Sommerpause wie bei anderen Tafeln gibt es nicht. *Archivfoto: iris Maurer*

Technische Information:
Text-ID:a22526864

Saarbrücker Tafel muss Rationen kürzen

Verein beendet heute den Aufnahmestopp und erwartet bis zu 1000 neue Kunden

Auch nachdem die Saarbrücker Tafel keine weiteren Ausweise mehr ausgab, meldeten sich Hunderte. Sie wollten wissen, wann auch sie gegen eine Spende Lebensmittel bekommen können. Ab heute gibt's wieder Ausweise. Am 2. Januar beginnt ein neuer Verteil-Rhythmus. Eine Herausforderung für Ehrenamtliche. Und die Kundschaft.

Von SZ-Redakteur
Frank Kohler

Burbach. Hunderte Saarbrücker und ihre Familien haben auf den 17. November, gewartet. Die Saarbrücker Tafel beendet heute den im Mai verhängten Aufnahmestopp und nimmt jeweils an den Donnerstagen wieder Anmeldungen entgegen.

Ab dem 2. Januar können auch die neuen Kunden dann preiswert Lebensmittel für sich und ihre Familien beziehen, um trotz Mini-Löhnen, Hartz IV oder Sozialhilfe noch einigermaßen über die Runden zu kommen. Das Ende des Aufnahmestopps stellt den Vorstand des Tafel-Vereins und die anderen 120 Ehrenamtlichen vor riesige Herausforderungen. „Wir sind ja jetzt schon am Limit“, sagt die stellvertretende Vorsitzende Lore Bender.

Sie ist sich dennoch mit dem Vorsitzenden Uwe Bußmann einig, dass der Verein auf die vielen hundert Anfragen reagieren müsse. Die gab es nämlich seit dem Aufnahmestopp. Und auch diesen Menschen wolle der Verein Saarbrücker Tafel helfen.

Bußmann: „Unsere Möglichkeiten beim Personal, bei den Lagerflächen, Kühlräumen und Tiefkühltruhen sind begrenzt. So gehen zum Beispiel unsere Fahrer jetzt schon auf dem Zahnfleisch. Entweder lassen wir die neuen Ausweis-Interessenten außen vor. Oder wir teilen mit ihnen. Wir denken, so lange man etwas hat, sollte man auch teilen.“

Auf bis zu 1000 neue Lebensmittelabholer stellt das Burbacher Tafel-Team sich ein. Die Kunden „Im Etzel“ versorgen nicht nur sich selbst, sondern auch Partner und Kinder. Um



Die Ausgabestelle der Saarbrücker Tafel „Im Etzel“ ist bald für noch mehr Menschen eine der wichtigsten Adressen.

ARCHIVFOTO: IRIS MAURER

mindestens 2500 Menschen, die Einwohnerzahl von Auersmacher, dürfte die Zahl der Tafel-Nutzer also steigen.

Auch die Zahl der derzeit 400 Flüchtlinge, die aus dem großen Gebäude „Im Etzel“ Lebensmittel bekommen, wachse mit Sicherheit. Um wie viele, werde sich bei den Ausgabeterminen für die neuen Ausweise an diesem und den nächsten Donnerstagen zeigen.

Schon jetzt ist nach den vielen Anfragen der vergangenen Monaten für Lore Bender klar: „Wir müssen das Verteilsystem umstellen, sonst ist das nicht zu stemmen.“ Das heißt: Wer bisher wöchentlich Lebensmittel im Tafel-Haus abholen konnte, kommt nur noch alle zwei Wochen zum Zuge, was in etwa einer Halbierung der Rationen gleichkommt. „Die ersten Aufschreie gab es schon“, sagt Buß-

mann. Er erinnert aber daran, dass die von der Tafel gesammelten und verteilten Lebensmittel nie dafür gedacht waren, den Bedarf der Familien komplett zu decken.

Vor 18 Jahren ging es Bender und Bußmann zufolge vor allem um Hilfe gegen versteckte Altersarmut, um Verwenden statt Verschwenden. Inzwischen kämen Tausende Familien in Saarbrücken ohne die preisgünstigen Tafel-Rationen nicht mehr zurecht. Denn der Staat verlasse sich mehr und mehr darauf, dass die Tafel einspringt, wo er Lücken lässt. Bußmann stellt klar, was leistbar ist: „Wir wollen denen, die wenig haben, finanzielle Freiräume schaffen für den Schulausflug, der bei so vielen Problemen macht. Und für das Eis, das sie ihren Kindern mal wieder spendieren könnten.“

◆ MEINUNG

Im Stich gelassen

Von SZ-Redakteur
Frank Kohler

Was als Aktion gegen das Verschwenden von Lebensmitteln begann, hilft heute Tausenden in Saarbrücken, finanziell überhaupt noch klarzukommen. Dass ein Verein in unserem reichen Land letztlich ein Bollwerk gegen den Hunger darstellt, ist eine Schande.

Er kann die Lücken nicht schließen, die eine falsche Lohn-, Sozial- und Rentenpolitik schon gerissen hat. Wenn die Altersarmut, wie jetzt absehbar, weiter um sich greift, dann kann nur der Staat darauf angemessen reagieren und

die Alterssicherung umbauen. Das wird dauern. Aber Tafel-Chef Uwe Bußmann und seinen Leuten müssen im Hier und Jetzt der Armut etwas entgegensetzen. Weil Personal und Lebensmittelspenden nun einmal begrenzt sind, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als allen, die ohnehin wenig haben, Solidarität abzuverlangen.

Denn das neue Verteilsystem öffnet die Tafel jenen, die seit Mai außen vor blieben. Damit steigt die Zahl der Nutzer um bis zu 2500, die Größe so manchen Dorfes. Das bedeutet unweigerlich Einschränkungen für jene Armen, die bisher schon kamen. Und noch mehr Stress für die Helfer.



Etwa zweieinhalb Tonnen Lebensmittel verteilen die Helfer in Burbach an jedem Werktag.

ARCHIVFOTO: IRIS MAURER

Wie das Netz die Tafel sieht

Facebook-Nutzer diskutieren über Lebensmittel-Verteilung an arme Menschen

Die Saarbrücker Tafel hat nach einem halben Jahr den Aufnahmestopp beendet (wir berichteten). Denn auch danach meldeten sich Hunderte, die auf günstige Lebensmittel angewiesen sind. Der Bericht löste eine große Diskussion auf den SZ-Facebookseiten aus. Wir geben sie in Auszügen wieder und lassen den Tafel-Vorstand in Anmerkungen zu Wort kommen. Etwa wenn es um das Mindesthaltbarkeitsdatum geht.

Pia Portz: Ich verstehe nicht, dass man Supermärkte nicht verpflichtet, Ware abzugeben, die sie ansonsten in

den Müll geworfen hätten, da käme so viel zusammen.

Kerstin Eiden: Die Geschäfte müssten laut Gesetz verpflichtet werden, dass sie die Nahrung nicht wegwerfen dürfen, sondern stiften müssen. Freiwillig machen das die großen Marktketten nicht.

Karl Gruwe: Ich will gar nicht wissen, wie viele Idioten, die es sich eigentlich leisten könnten, das dann ausnutzen und statt zu kaufen abwarten, bis die Geschäfte spenden müssen! Und wenn nicht, kommen wieder irgendwelche scheinheiligen Politiker und beschwerten sich, dass man solch altes Essen den

Leuten doch nicht mehr anbieten kann!

Joachim Theis: Karl Gruwe, tolle Sorgen haben Sie...

Karl Gruwe: Joachim Theis, das sind keine Sorgen, nur ein passendes Stück Realismus!

Margareth Gorges: Man kann es kurz und knapp formulieren, die Tafeln betreiben neoliberales Armutsmanagement. Die Menschen, die bei den Tafeln anstehen, als „Kunden“ zu bezeichnen, entstammt unmittelbar dem Wörterbuch des neoliberalen Unmenschen. Die Tafeln sind nicht dazu da, an den gesellschaftlichen Verhältnissen etwas zu ändern, sondern die zunehmende Anzahl an Bedürftigen ruhigzustellen.

Renate Fortun: Es ist doch besser, die Lebensmittel dort abzugeben, als alles zu vernichten...

Arndt Wiesner: Vielen Dank an die unzähligen Helfer, die sich jede Woche mühen, um ein gerechtes Menü zusammenzustellen. Dies ist sicher nicht so einfach.

Hatice Ziewers: Dass es so was gibt, finde ich gut. Und allen Helfern dort Respekt.

Edith Gothe: Saarbrücker Tafel muss Rationen kürzen? Wie wäre es mit mehr verteilen als selbst einstecken?

Anmerkung: Einige der Ehrenamtlichen, die sich in der Tafel-Arbeit engagieren, sind selbst so arm, dass sie Lebensmittel beziehen dürfen. „Wir ha-

ben viele Bedürftige bei uns, die ein großes Engagement mitbringen, um anderen zu helfen“, sagt ein Vorstandsmitglied.

Jennifer Ma: Ich finde den Grundgedanken der Tafeln wirklich gut, aber leider sind die Auflagen der Tafeln sehr hoch. Es wird von den Händlern erwartet, dass die Ware am Ausgabetag der Tafel noch haltbar ist, wenn das z.B. nur ein- oder zweimal die Woche ist, können einige Dinge aufgrund dieser Auflage nicht mehr gespendet werden. Und mal ehrlich: Wer stört sich schon dran, wenn eine Flasche Cola ein paar Tage übers MHD ist. Solange es kein Verbrauchsdatum ist wie bei Fleisch, finde ich das nicht schlimm. Anderes Beispiel: Edeka hat einmal im Jahr eine groß angelegte Tafeltütenaktion, bei der auch viele Edeka-Ableger mitmachen. Aber einige Tafeln (ich sage mal bewusst nicht, welche) wollen die zum Teil wirklich großzügigen Sachspenden nicht abholen oder lehnen Spenden dieser Art direkt im Vorfeld ab.

Dominick Guldner: Es ist in der Tat so, dass die Tafel vieles von dem, was die bekommen könnten, nicht annehmen, da entweder schon über dem MHD oder irgendwelche Schönheitsfehler an der Verpackung oder am O+G sind (...) Dazu kommt das allgemein falsche Verhalten gegenüber Lebensmitteln. Nur weil es über

dem MHD ist, ist es nicht schlecht. Ein Produkt kann ja nicht lesen was außen dran steht :-). Die geplante Obsoleszenz (Anm. d. Red.: die geplante, absichtliche Verringerung der Lebensdauer von Produkten) hat den Lebensmittelbereich zum Glück noch nicht erreicht. Hinzu kommt allerdings (verständlicherweise), dass viele Tafeln ein Verbot haben, kühlpflichtige Ware abzuholen, da sie nicht gewährleisten können, dass die Kühlkette während des Transports nicht unterbrochen wird.

Somit bleibt meistens nur noch O+G als Spende übrig, und da fehlt es mittlerweile vielen am Know-how, wie faulige und schimmelige Stellen zu bearbeiten sind. Und ob es dann die Tafel selbst verwirft oder das Unternehmen, weil schon vor Ort selektiert wurde, spielt dann auch keine Rolle mehr.

Anmerkung: Die Saarbrücker Tafel legt, wie ein Vorstandsmitglied betont, Mindesthaltbarkeitsdaten (MHD) nach dem gesunden Menschenverstand aus und weist Spenden nicht von vornherein zurück, nur weil das MHD überschritten ist. Lebensmittelspenden mit sichtbaren Mängeln lehnt die Tafel ab.

Susanne Dosch: Die Schande ist, dass es überhaupt Tafeln geben muss...

Christoph Reiner Hoffmann: Im reichen Deutschland 2016! Eine Schande! ole

Kampf gegen Hunger wird härter

Rund 4000 Menschen brauchen Lebensmittel von der Saarbrücker Tafel

Bis weit vors Haus stand die Schlange, als die Saarbrücker Tafel wieder Ausweise verteilte. Um 350 Frauen und Männer wuchs die Zahl der Lebensmittel-Abholer. Mindestens 1000 Menschen mehr werden nun dank der Hilfe aus Burbach satt.

Von SZ-Redakteur
Frank Kohler

Burbach. Der Andrang war erst mal groß. Am 17. November beendete die Saarbrücker Tafel den im Mai verkündeten Aufnahme-stopp. Auf bis zu 1000 neue Abholer bereitete sich das Team vor. Am Mittwoch zog der Tafel-Vorsitzende Uwe Bußmann eine Zwischenbilanz: 350 Männer und Frauen haben seit Mitte November einen Ausweis bekommen. Den Flüchtlingsanteil unter den Neuen beziffert Bußmann auf 90 Prozent. Partner und oft ganze Familien mitgerechnet,

wuchs die Zahl der Tafelnutzer um mindestens 1000. Nicht alle Neuen wussten, dass sie zunächst nur den Ausweis bekommen und erst im neuen Jahr verbilligte Lebensmittel mitnehmen können. Und nicht alle alten Abholer sahen ein, dass sie jetzt nur noch höchstens alle zwei Wochen zum Zuge kommen. Am neuen Verteilrhythmus wird sich Bußmann zufolge nichts ändern. „Da gab es Diskussionen und Überzeugungsarbeit. Aber die Leute müssen das akzeptieren.“

Da der Zulauf noch nicht ganz so groß sei wie erwartet, könnten nun die Lebensmittel-mengen je Abholer größer werden. Bußmann weiß, wie sehr fast alle auf diese günstigen Einkäufe angewiesen sind. Um sich ein Bild zu machen, was ab 2017 auf sie zukommt, haben die Tafel-Verantwortlichen nicht nur die Neuen registriert. Sie durchforsteten die Datei

auch nach Männern und Frauen, die schon lange nicht mehr da waren. Jetzt geht das Team von 1200 Stammkunden aus.

Bußmann macht zu schaffen, wie die Kundschaft sich in den bald 20 Tafel-Jahren gewandelt hat. „1998 fingen wir an, um armen alten Frauen, zum Beispiel Kriegerwitwen mit kleinen Renten, zu helfen, die sich weder zum Sozialamt trauten noch ihren Kindern zur Last fallen wollten. Heute kommen ganze Familien zu uns, Opas, Väter und Enkel, die nie etwas anderes kannten als ein Leben in Armut.“ Dass der Staat nichts dagegen tut, empört Bußmann. „Angetreten waren wir mit dem Anspruch, Lebensmittel zu retten und damit Menschen zu unterstützen. Inzwischen arbeiten wir an gegen die Folgen der Massenarmut. 42 000 Stunden erbrachten unsere Ehrenamtlichen allein im Jahr 2015. Aber den Sozial-

staat können wir so nicht retten.“ Für Bußmann wäre ein bedingungsloses Grundeinkommen, das wirklich vor Armut schützt, ein Ausweg.

Doch noch sind Mini-Löhne, Hartz IV und Grundsicherung harte Realität. Deshalb ist das Tafelteam gerüstet, im kommenden Jahr weiteren armen Menschen aus Saarbrücken zu helfen. Und zwar ohne viel Bürokratie, wie der Tafel-Chef betont. Wer einen Ausweis haben will, bringt einfach Renten-, Hartz-IV-Bescheide oder andere Dokumente mit, die das Einkommen belegen. Am Ende gibt's ein bisschen mehr Lebensqualität. Trotz Armut.

● *Weitere Informationen über die Tafel gibt es unter Tel. (06 81) 9 38 95 50 oder auf der Internetseite.*

www.
saarbruecker-tafel.de

Rekorde bei Armut und Hunger

Eine Woche mit zwei Rekorde geht zu Ende. Rekord eins: Fast 860 Saarbrücker verbrachten das Fest der Liebe im E-Werk. Sie flohen vor der Einsamkeit. Und der Armut, die wie ein Schatten über jedem Tag liegt. Viele hatten selbst an Heiligabend nicht genug Geld, um es sich oder ihren Lieben mal richtig gut gehen zu lassen. Die Organisatoren sehen dieses Fest wachsen. Das Programm stimmt also. Aber es füllt eine Lücke, auf die niemand stolz sein kann. In einem der reichsten Länder der Welt bleibt die Sorge ums finanzielle Überleben sogar an Weihnachten akut. Kein Wunder in einer Region, aus der die Not trotz aller vermeintlichen Jobwunder nicht weicht. Hier lastet die Armut auf allen Generationen. Knapp die Hälfte der saarländischen Hartz-IV-Empfänger lebt im Regional-

Unsere Woche



Frank Kohler

verband. Jedes vierte Kind lebt von Hartz IV. Bei der Altersarmut liegt der Regionalverband nicht nur weit vor dem restlichen Saarland, sondern auch weit über dem Bundesdurchschnitt. Das trägt zu Rekord Nummer zwei bei: Diese Woche stellte die Saarbrücker Tafel der SZ die neue Nutzer-Statistik vor. Seit sechs Wochen gibt es in Burbach wieder Ausweise für Neukunden. 350 haben sich gemeldet. Es sind Menschen, hinter denen weitere Schicksale stehen. Denn vom Essen, das die

neuen Bezieher aus dem Tafel-Haus mitbringen, leben ja meist Familien. 4000 Kinder, Frauen und Männer hätten ohne verbilligte Lebensmittel nicht genug zu essen. Arbeitslosigkeit, magerer Löhne und Renten haben die finanziellen Reserven der Kundenschaft ausgehöhlt. Wenn die denn jemals Reserven schaffen konnte. Die Ehrenamtlichen von der Tafel haben Recht, wenn sie ein menschenwürdiges Einkommen für jeden fordern. Sie liegen richtig, wenn sie den Appell an Politiker richten. Denn die haben den Regionalverband zu einem der größten Sozialämter Deutschlands gemacht. Die Ehrenamtlichen von der Tafel und der Heiligabendaktion können den Sozialstaat nicht retten. Aber sie sind wenigstens da, wo Politiker sich lieber nicht blicken lassen. Bei den Opfern ihrer Kürzungsorgien.